

Kurzberichte

Abb. 1
Breitenbach / Uf Büchs.
Römische Gewandnadel aus Bronze, 1. Jahrhundert n. Chr. Von der separat gearbeiteten Bronzescheibe, die zwischen dem Bügel und der Glaskugel befestigt war, ist nur ein kleiner Rest erhalten. Länge: 3,3 Zentimeter.

Abb. 2
Fulenbach / Allmend.
Mittelsteinzeitliche Mikrolithen und Kerne.

Abb. 3
Hägendorf / Richenwil.
Abschnitt des Wasserleitungsgrabens aus dem Spätmittelalter.

Breitenbach / Uf Büchs

LK 1087 607 250 / 250 900

Am 28. März 2014 übergab Jürg Christ, Erschwil, mehrere Funde, die er zwischen 2005 und 2011 auf der bekannten römischen Fundstelle «Uf Büchs» aufgelesen hatte. Es handelt sich vor allem um Keramik des 2. Jahrhunderts n. Chr., Glasscherben, Schlacken und Ziegelfragmente. Erwähnenswert sind zwei Münzen, ein bronzenes Sesterz von Marc Aurel (161–180 n. Chr.) und ein silberner Antoninian des Tetricus I. (271–274 n. Chr.), der Boden eines kleinen Bronzegefässes für Kosmetika, eine Tonperle sowie zwei Scharnierfibeln aus dem 1. Jahrhundert n. Chr. Bemerkenswert ist auch die kleine Fibel mit einer gefassten blauen Glaskugel auf dem Bügel. Dieser Fibeltyp ist vor allem in Nordfrankreich verbreitet und kommt im Gebiet der heutigen Schweiz nur sehr selten vor. Zusammen mit einem Mauerstück, das 2008 entdeckt wurde (ADSO 14, 2009, 99), bestätigen die Reste von roter Wandmalerei einmal mehr, dass auf der Flur «Uf Büchs» ein römisches Gebäude gestanden hatte. SIMONE MAYER



Foto: C. Leuenberger, Solothurn.

Fulenbach / Allmend

LK 1108 628 660 / 236 530

Bei zahlreichen Begehungen in der Gemeinde Fulenbach hat André Schmidt, Pfaffnau LU, in den Jahren 2013 und 2014 einige neue Fundstellen entdeckt. Der westliche Teil der Allmend von Fulenbach erwies sich dabei als besonders interessant, befand sich doch hier ein Lagerplatz aus der Mittelsteinzeit (zwischen 9500 und 6500 v. Chr.) in der Nähe eines ehemaligen Aarelaufs. Von hier stammen 136 Silices, darunter zwei sogenannte Mikrolithen. Diese kleinen, 1,6 und 2,7 Zentimeter langen, bearbeiteten Spitzen sind typisch für die Mittelsteinzeit. Auch Abfallprodukte für die Herstellung von Mikrolithen befinden sich unter dem Fundmaterial. Es handelt sich um zwei kleine, 22 und 24 Gramm schwere Silexker-



Foto: C. Leuenberger, Solothurn.

ne mit den charakteristischen Negativen von Lamellenabschlägen, wie sie bei der Herstellung von kleinen Klingen – sogenannten Lamellen – anfallen.

CHRISTOPH LÖTSCHER

Hägendorf / Richenwil

LK 1088 629 965 / 244 590

Im Auftrag des Bundesamtes für Strassen untersuchte die Kantonsarchäologie das Areal Richenwil beim Südportal des Belchentunnels, auf dem ein Installationsplatz für die Tunnelanierung vorgesehen war. Einige Keramikscherben weisen darauf hin, dass die Stelle bereits in der Spätbronzezeit besiedelt war.



Foto: C. Leuenberger, Solothurn.

Zudem belegt eine Münze, dass das Areal auch in der Römerzeit begangen wurde. Im Südteil der Parzelle stiess man auf einen Abschnitt eines spätmittelalterlichen Grabens, der einst mit einer Holzkonstruktion befestigt war. Vermutlich befand sich im Graben eine nicht mehr erhaltene Wasserleitung aus Holz. In seiner Nähe fanden sich zudem eine Feuerstelle und Siedlungsfunde aus dem Spätmittelalter und der frühen Neuzeit. Diese Entdeckungen stehen vermutlich in Zusammenhang mit dem bisher nur aus Schriftquellen bekannten Weiler «Richenwil». Die zahlreich geborgenen Hufeisen stellen wohl die Verbindung zu einem historischen Verkehrsweg her, der via Richenwil über den Jura führte. FABIO TORTOLI

Lüsslingen-Nennigkofen / Kirche

LK 1127 604 705 / 226 357

Das Dorf Lüsslingen wird seit dem frühen Mittelalter kontinuierlich bewohnt. Dies zeigen Körpergräber mit Beigaben aus dem 7. Jahrhundert, die 1844 im Hargarten östlich der Kirche und 1956 innerhalb der Kirche zum Vorschein gekommen waren. Im Winter 2008 waren beim Neubau der Kirchhofmauer wei-



tere Körpergräber entdeckt worden, die aufgrund der C14-Datierungen zum bekannten mittelalterlichen Friedhof aus der Zeit vom 7. bis 12. Jahrhundert gehörten (ADSO 2010, 25–32). Als man im September 2014 wenige Meter nördlich der Gräber von 2008 einen langen Graben für eine Fernwärmeheizung aushob, traf man erneut auf Körpergräber. Die schlecht erhaltenen Skelette gehörten zu mindestens vier Individuen. Die Toten lagen in einfachen Gruben, die 60 Zentimeter in den kiesigen Boden eingetieft waren. Die Gräber waren West-Ost gerichtet, mit dem Kopf im Westen. Die Toten waren ohne Beigaben, in gestreckter Rückenlage und mit gestreckten Armen bestattet worden. Bei drei Skeletten fanden sich Bollensteine neben dem Schädel, die vielleicht als Kopfstützen gedient hatten. Die neuesten Grabfunde zeigen einmal mehr, dass der mittelalterliche Friedhof in Lüsslingen weit grösser war als bisher angenommen. YLVA BACKMAN



Abb. 4
Lüsslingen-Nennigkofen / Kirche. Mitarbeiter der Kantonsarchäologie graben die Skelette im Leitungsgraben nördlich unterhalb der Kirche aus. Gegen Westen.

Abb. 5
Mümliswil-Ramiswil / Ramisgraben. Der neuzzeitliche Kalkbrennofen zeichnet sich im Gelände als kuppelförmiger Steinhäufen ab. Gegen Süden.

Mümliswil-Ramiswil / Ramisgraben

LK 1088 620 730 / 246 420

Im März 2014 entdeckte Beat Bloch, Mümliswil, bei Waldarbeiten im Ramisgraben einen gut erhaltenen Kalkbrennofen. Die Fundstelle liegt auf 890 m ü. M., am Fusse eines steilen Felshanges der dritten Jurakette. Der Kalkbrennofen erscheint als kreisrunde, im Durchmesser zirka 6 Meter grosse Erhebung. Der Holzschlag brachte einen Teil des Gewölbes zum Einsturz und gab den Blick ins Innere der zirka 3,2 auf 2,9 Meter grossen, rund 2,2 Meter tiefen Brennkammer frei. In der Wand aus sorgfältig geschichteten, teilweise brandgeröteten Kalksteinen war auf der Ostseite der Sturzstein des Feuerungskanals zu erkennen. Der Kalkofen befindet sich rund 250 Meter oberhalb der Hofgruppe «Ramisgraben». Eine zum Hof gehörende Feldscheune aus dem Jahr 1616 hebt sich in der Bau- und Dekorationsart von einer gewöhnlichen Scheune ab. Nebst einem Kleintierstall verfügte sie über einen gut ausgestatteten Aufenthalts- oder Wohnraum mit Dekorationsmalereien, unter anderem mit dem Solothurner Standeswappen (Bericht Urs Bertschinger, Kantonale Denkmalpflege). Dies spricht für eine spezielle Funktion des Gebäudes, die möglicherweise mit dem neu entdeckten Kalkbrennofen in Verbindung stehen könnte. Bis in die frühe Neuzeit war die Kalkbrennerei bewilligungs- und abgabepflichtig – gut möglich, dass die Herstellung von Kalk im Ramisgraben unter Aufsicht der Stadt Solothurn stand oder sogar in deren Auftrag erfolgte. MIRIAM WULLSCHLEGER

Oberdorf / Busleten

LK 1107 603 210 / 230 580

Im April 2014 stiess Franz Lötscher aus Lommiswil im Busletenwald an der Grenze zwischen Lommiswil und Oberdorf auf einen menschlichen Schädel. Die Schädelkalotte und der dazugehörige Unterkiefer lagen an der Oberfläche des Waldbodens, rund fünf Meter voneinander entfernt. In der näheren Umgebung fanden sich keine weiteren Skelettreste. Auf den ersten Blick erstaunt der Fundort nicht. Er liegt nämlich im Areal eines frühmittelalterlichen Gräberfeldes, wo seit dem 19. Jahrhundert mindestens 14 Gräber freigelegt wurden. Dass es sich bei diesem Schädel eines über 50-jährigen Mannes tatsächlich um einen archäologischen Fund und nicht etwa um die Spuren eines Verbrechens aus jüngerer Zeit han-

Abb. 6
Oberdorf/Busleten.
Gesichtsteile und Oberkiefer
des Schädels fehlen. Sämtliche
Zähne des Unterkiefers sind
dem Mann bereits zu Lebzeiten
ausgefallen.

Abb. 7
Rüttenen/Galmis.
Das frühmittelalterliche Grab
mit dem Skelett eines älteren
Mannes wurde von der Kan-
tonsarchäologie ausgegraben.
Gegen Osten.

Abb. 8
Rüttenen/Martinsflue.
Das Randleistenbeil von
der Martinsflue.
M 1:2.



Foto: C. Leuenberger, Solothurn.

delte, zeigte eine C14-Datierung: Der Mann ist im Frühmittelalter zwischen 665 und 761 n. Chr. gestorben. Während die Ermittlungen der Kantonspolizei damit abgeschlossen waren, ist der Fall für die Archäologen nicht gelöst. So reiht sich zur Tatsache, dass der Schädel ein oberflächlicher Einzelfund ist, eine weitere Merkwürdigkeit: In beiden Augenhöhlen fanden sich Reste von Weissm Klebstoff, die von einer modernen Bearbeitung oder Restaurierung herrühren. Der Schädel hatte demnach eine längere Fundgeschichte hinter sich, bevor ihn sein letzter Besitzer im Areal des Gräberfeldes deponierte. Ob der Schädel dadurch zu seinem ursprünglichen Fundort zurückkam, bleibt ein Geheimnis. MIRJAM WULLSCHLEGER

Rüttenen/Galmis

LK 1107 607 888/231 765

Schüler der Rudolf-Steiner-Schule Solothurn stiessen im Mai 2014 in einer ehemaligen Kiesgrube im Galmis auf menschliche Knochen. Der Fund wurde der Polizei gemeldet, die den Amtsarzt aufbot. Nachdem dieser die Knochen als «alt» eingestuft hatte, wurde die Kantonsarchäologie benachrichtigt. C14-Datierungen vom Skelett bestätigten die Bestimmung: Die Knochen stammen von einer Person, die bereits im 7. Jahrhundert n. Chr. gestorben war. Der zirka 167 Zentimeter grosse Mann war in einer me-



tertiefen Grabgrube ohne Beigaben bestattet worden. Er lag in gestreckter Rückenlage mit dem rechten Arm über und dem linken Arm hinter dem Becken. Wie die anthropologische Untersuchung zeigte, war er im Laufe seines Lebens in Kampfhandlungen verwickelt gewesen, die er aber überlebt hatte: Eine Hiebverletzung am Schädel und Rippenbrüche, die alle geheilt waren, zeugen davon. Die Ursache, weshalb der Mann im Alter von 40 bis 60 Jahren starb, ist nicht bekannt. YLVA BACKMAN

Rüttenen/Martinsflue

LK 1107 607 467/230 704

Am 6. August 2014 fand Jonas Flück, Wangen an der Aare, in der Nähe eines grossen Findlings auf der Martinsflue in Rüttenen ein Bronzebeil. Die gut erhaltene Beilklinge ist 11,5 Zentimeter lang und 305 Gramm schwer. An ihren Längsseiten besitzt die Klinge erhabene Leisten, welche einen sicheren Sitz in der hölzernen Schäftung bewirkten. Beile dieser Art werden deshalb Randleistenbeile genannt und



Foto: C. Leuenberger, Solothurn.

sind von der späten Jungsteinzeit (um 3200 v. Chr.) bis in die frühe Bronzezeit (1600 v. Chr.) verwendet worden. Der Fundort bei einem Findling deutet auf eine bewusste Deponierung der Beilklinge hin, die vielleicht im Rahmen einer kultischen Handlung erfolgte. Bronzene Randleistenbeile sind seltene Funde. Selten vermutlich deshalb, weil Metall in dieser Zeit ein wertvolles Gut war und immer wieder eingeschmolzen und neu gegossen wurde. CHRISTOPH LÖTSCHER

Solothurn/Kreuzacker (BBZ)

LK 1127 607 640/228 230

Im August 2014 stiess man beim Aushub für den Neubau der Gewerbeschule in 2 Meter Tiefe auf die Fundamente des 1693/1694 errichteten Korn- und Fruchtmagazins im Kreuzacker. Das Gebäude war bisher nur in schriftlichen und bildlichen Quellen überliefert, seine genaue Lage jedoch unbekannt. Die ausgegrabenen Mauerreste stammen vom Südteil des Annexbaus von 1776, der eine 14,5 Meter lange Südfassade mit massiven Eckpfeilern und etwas schmalere Seitenmauern aufwies. Das Kreuzackermagazin wurde 1859/60 zu einem Gefängnis umgebaut und 1933 abgebrochen. Von den vier Abwasserkanälen gehört nur ein Kanal zum ursprünglichen Magazinbau. Die anderen sind jünger



und können nicht direkt mit dem Gebäude verbunden werden. Zusammen mit den umgebenden Umfassungsmauern gehören sie wahrscheinlich in die Zeit, zu der das Magazin als Gefängnis genutzt wurde. SIMONE MAYER

Stüsslingen/Hauptstrasse

LK 1089 640 170/249 420

Am Rande der Baugrube eines bereits im Rohbau erstellten Mehrfamilienhauses wurden Mitte Januar 2014 in einem noch unberührten Teil der Parzelle aussergewöhnlich viele und sehr gut erhaltene bronzezeitliche Scherben entdeckt. Die Ausgrabung der nur 35 Quadratmeter grossen Fläche erbrachte einen reichhaltigen Fundkomplex aus der frühen Mittelbronzezeit (um 1500 v. Chr.) mit zwei kleinen Bronzenadeln und mit sehr viel gut erhaltener, teil-



Foto: C. Leuenberger, Solothurn.

weise flächig verzierter Keramik, darunter zahlreiche Henkelgefässe. Die verzierte Grobkeramik besitzt waagrechte, mit Fingernagel- oder Fingertupfeneindrücken verzierte Leisten, was sie typologisch in die frühe Mittelbronzezeit datiert. Die C14-Daten liegen zwischen 1600 und 1500 v. Chr., was dem Übergangsbereich von der Früh- zur Mittelbronzezeit entspricht. Grössere Fundensembles aus der frühen Mittelbronzezeit sind selten in der Schweiz. Die Funde aus Stüsslingen stellen deshalb einen wichtigen Referenzkomplex dar. Unterhalb der bronzezeitlichen Schichten, direkt auf dem gewachsenen Boden aufliegend, fanden sich zudem einige schlecht erhaltene Keramikfragmente aus der Jungsteinzeit sowie ein grosses Fragment eines Silexdolches, dessen Rohmaterial aus der Gegend von Besançon in Frankreich stammte. CHRISTOPH LÖTSCHER

Abb. 9
Solothurn/Kreuzacker (BBZ).
Die freigelegten Fundamente
des Kreuzackermagazins in
der Baugrube für den Neubau
der Gewerbeschule.
Gegen Westen.

Abb. 10
Stüsslingen/Hauptstrasse.
Verzierte Grob- und Fein-
keramik aus der frühen
Mittelbronzezeit.
M 1:4.